

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 17 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Eine Filmbesprechung zu "Kinder der Landstrasse"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Filmbesprechung zu «Kinder der Landstrasse»

Drehbuch: Johannes Bösiger, Regie: Urs Egger

Wer sich der solide geführten Kartei eines Menschen, der Phrasen gurgelt, die ihm eingelöffelt werden, nicht zuordnen lässt und wer sich entsprechend vorgestanzten Vorstellungen nicht fügt, den kann man an keiner vorgesehenen Stelle unterbringen, und er bedarf somit einer psychiatrischen Behandlung im Irrenhaus - zur Brechung seines persönlichen Ausdrucks. Und wenn «man» einen jenen Vater zum Militärdienst verpflichtet, so dass er den Lagerplatz seiner Familie gezwungenermassen verlässt, ist es für die fürsorgliche Hand eines ordentlichen Beamten viel, viel einfacher, der jenen Mutter ihre Kinder, Bruder und Schwester, mit Süßigkeiten wegzulocken und sie für immer zu entführen. Der Bruder erlag später - wie auch seine Mutter - dem König Alkohol. Es tönt nicht ironisch, sondern zutiefst traurig, wenn die Schwester, die kleine Jana, unter Druck einer ideologischen Denkungsart und «dank» des Machtanspruchs einzelner Menschen von der Welt, in der ihr Herz schlägt, «bewahrt» und «zu ihrem Glück» in ein klösterliches Kinderheim eingewiesen wird, wo sie im Chor - unter heilsbewahrender Obhut der Ordensoberin - am Mittagstisch «Gott für diese Speise danken» darf. Mit der Bevormundung durch das staatlich unterstützte Hilfswerk Pro Juventute wird der heranwachsenden Jana klar gemacht, dass sie nicht in die Gesellschaft gehört, von der sie bemächtigt wurde und unter deren Obhut sie sich fortan beflissentlich zu fügen hat. Denn nur so erhalten situierte Bürger Gelegenheit, ihre Machenschaften skrupellos und wohlätig an jenen Kindern zu bestätigen und sich in der eigenen Scheinwelt befriedigt zu wissen.

Der Staat, der es bis 1972 als öffentliche Autorität guthiess und es bis heute nie ganz offenlegt, dass sich Menschen voller Güte und Hingabe aufspielen konnten und mächtig mit dem Leben Fahrender spielten, ist der schweizerische. Ein zuständiger Vormund der Pro Juventute, der seine «Schützlinge» nötigt, ihn zu lieben und zu bewundern, betont denn auch ganz im Sinn des übergeordneten Wohltätigkeitsgedankens sein persönliches Opfer, das er gegenüber diesen Tätern der Landstrasse zum Wohl einer gesunden Gesellschaft aufbringt. Die Abnormität der Jenen liege in deren Blut. Der Staatssekretär, der gewohnt ist zu sprechen, was unmöglich zu denken ist, macht also nach bewährtem Muster aus einem Jenen einen Fall, um dann sein Opfer in die Kleider eines Täters zu stecken und sich selbst als Opfer bemitleiden zu können. Oder, wenn die Fahrenden zu Schäfchen und auf Kosten ihres lebendigen Ausdrucks unter seinem Regime gesellschaftskarätig werden, ist er der gute Hirte. Schliesslich will er doch von der Öffentlichkeit nur ein Denkmal oder zumindest eine Wappenscheibe erhalten, auf der seinen guten Diensten unvergessliche Ehre bezeugt wird. Um das Ganze wissenschaftlich zu fundieren und seine Bedeutung zu fördern, hält er auch Vorträge: Es sei von grosser Wichtigkeit, die Kinder schon im kleinen Alter den Eltern wegzunehmen - mit vier, fünf Jahren oder besser noch früher - bevor die Heranwachsenden schon zu stark verelendet seien. Dann sei eine Umerziehung noch mit Früchten zu krönen. Das macht Eindruck! Das heisst, er kann dem Vater, der dazwischen ruft und sich für das Leben seiner Kinder wehrt, nur begegnen, indem er ihn ins Gefängnis stecken lässt, da sich der Jene aufgrund seines mündlichen, verzweifelten Protestes und wegen Störung der öffentlichen Ruhe «leider straffällig gemacht habe» - womit der staatlich anerkannte Fürsorger sich rechtfertigt und seine Opferbereitschaft für die «familienlosen Schützlinge» rechtmässig und nichts als recht ist. Um das Zufügen von Not und Schmerzen noch zu steigern und wirtschaftlich, einkommensmässig und verwaltungstechnisch aufrecht zu erhalten, durften die «gesunden» Kinder, die brav zur Schule gingen und aus denen «man nicht erst noch glückliche Buben und Meitli machen müsse», sogar Pro Juventute Marken zugunsten des lieben Göttis der jenen Kinder verkaufen.

Jana wird nie mehr mit ihren Eltern fahren. Aber sie bleibt sich selbst. Mit ihrem Leben liegt sie dem Götti quer und unterstreicht den schwarzen Fleck auf seinem weissen Hemd. Der fürsorgliche Verfolger hat bei Jana nicht das letzte Wort, was ihn stark verärgert, denn ihre lebendige Person zeigt ihm, wie viele Leichen er schon auf dem Gewissen hat. Getragen durch ihre Gefühle kratzt Jana an der Scheinwelt, in der sich der «Fachmann» gut gehen lässt. Der Fachmann, an dessen Namen der Dokortitel das wichtigste Schild ist, sieht wegen Jana seine Schminke gefährdet und es droht ihm, dass er sich nicht mehr ausweichen kann. In dem Moment, wo Jana aufbricht, für ihre Gedanken auch einzustehen, werden ihr zahlreiche neue Steine in den Weg gelegt. Für diese Arbeit findet der Vormund genügend Helfer. Mit dem kirchlichen und staatlichen Segen stiehlt er der nun zwanzigjährigen Jana ihren neugeborenen Buben. Damit kann der «Herr Doktor» sein Gesicht wahren, und das System der Demütigung anderer Menschen, ohne das er nicht leben kann, bekräftigt ihn im Bild seiner Scheinwelt. Die verzweifelte Reaktion Janas - sie verletzt ihn mit einer Glasscherbe - macht es ihm möglich, sie im Irrenhaus mit kantonaler Hilfe und Elektroschocks (heute verordnet man Tabletten) gefügig zu machen. Janas verzweifelter Versuch, das Kind bei sich zu behalten, lässt es sogar Ärzten ungehemmt zu, Jana unter der fürsorglichen Hand ihres Peinigers ins Irrenhaus zu stecken, nachdem schon vorher Gefängnisaufenthalte und verschiedene Familienplätze «zu keiner Besserung und Einsicht geführt haben». Jana hat ja schliesslich aufgrund einer ausgeklügelten Lüge eines Beamten «freiwillig» unterschrieben, dass sie auch nach ihrem zwanzigsten Geburtstag unter Vormundschaft der Hilfsorganisation bleiben wolle, lächelt ein Arbeitskollege des Vormunds und reibt sich die Hände. «So, das hätten wir!» Alles ist in bester Ordnung und die Akten zeigen sich einwandfrei. Ein gefangener Bürger ist eben gezwungen, Menschen im Leben fromm und patriotisch zu vernichten.

Der Film, der an verschiedenen Orten der Schweiz gedreht wurde, ist Dialekt gesprochen. Die Kameraführung, Bild, Wort und Ton heben die staatlich zugelassene Zerstörungswut deutlich hervor: Jana, ihr Bruder und ihre Eltern wurden als lebendige Menschen gebrochen. Der Betrachter des Films ist aufgerufen, sich nicht nur dessen eindruckliche Bilder anzuschauen, bloss um ein neues Stück unrühmliche Schweizergeschichte wahrzunehmen. Viel zu leicht könnte man alles wieder zerreden. Der Film ist zeitgenössisch. Er ist es aber nur dann, wenn der Kinobesucher sein eigenes, privates und öffentliches Leben, sich selbst, von der Botschaft des Films nicht ausschliesst und wenn er über die verschiedenen Charakteren und Institutionen, die einer solch gebildeten Denkgangsart und Weltanschauung freien Spielraum lassen, ehrlich nachdenkt. Das wäre zumindest der Anfang dessen, was die Jenischen Trauerarbeit nennen.

Heiner Dübi

„Kinder der Landstrasse“ : Filmkritik
aus Schüleraufsätzen (6. Klasse Zell ZH)

Ich finde es traurig, dass der Knabe nichts mehr wissen wollte von seinen Eltern, ich wäre sehr froh, hätte ich die Eltern an seiner Stelle wieder gesehen. (6. Klasse Zell Martin Graf)

aber am Schluss fand ich es ein
bisschen langweilig. (6. Kl. Beat)

Ich finde, für Erwachsene ist er viel
interessanter, denn sie verstehen den
Film besser. (6. Klasse Zell Michael Bosshard.)

Ich fand es auch gut, dass Jana
als Kind und als Erwachsene gespielt
wurde. (Christian Bosshard)

Als Jana die Eltern wiedersah, hatte die
Mutter immer getrunken. (6. Klasse Zell Sabine)

Die Geschichte finde ich gut, weil man
dann richtig sieht, wie man Zigeuner
(Zensche) eigentlich auf brutale Weise
geplagt hat, obwohl sie Menschen sind
wie wir auch. (Madine Brunner 6. Kl. Zell.)

Sie zündeten Wagen an, sie kannten
keine Gnade (Emanuel 13)

Jemandem bekomme ich richtig Mitleid für solche
Leute wie Dr. Schönenberg, weil sie nichts anderes tun,
als andere Menschen um ihr Glück zu bringen.
(Tevang 6. Klasse Zell)

zuerst kam sie zu Konnen, und dann zu einer Familie, deren Tochter gestorben war, die Jana ersetzen sollte. Sie hatte es gut, und ich dachte zuerst, dass Jana froh ist, dass sie hier ist. Aber irgendwie würde ich auch abhauen, wenn ich merken würde, dass ich nur die Tochter ersetzen sollte. (Hanka G.)

Im Film selbst fand ich besonders diese Szene nachdenklich: Die jenen wurden ja überall ausgestossen, und als sie dann Verstärkung brauchten, im Krieg mussten sie auch mitmachen. (Nathalie)

Ich möchte auch nicht, dass man mich von den Eltern trennt. (Esther)

Ich finde es aber auch interessant, dass sich Jana so störrisch und eigenwillig benommen hat.....

Er war grausig, brutal, aber sehr, sehr schön. Doch dieser Dr. Schöneberg war für Jana wie ein böser Geist, jedesmal wenn sie ihn sah, dachte sie, ach nein, jetzt muss ich schon wieder an einen anderen Ort, und versuchte zu flüchten. (Andrea Kyburz 6. Klasse Zell)

War das wirklich so, dass man die jenen Kinder immer wieder in ein anderes Heim setzte? Und Janas Vormund, hatte er nur Freude, die Fahrenden zu quälen, oder wollte er für sie ein besseres Zuhause? (Samir Boulos)

Nur hat der Vater lüde, als er hörte, dass sie die Kinder entführt hatten. (Katia Volpe)